

XXIV. Jahrgang
Nr. 10/11

Febr. - März
1912



VEREINS-ORGAN DER WENGIA SOLOTHURN

Redaktion:

W. Schnebli, Chef-Red. — *Paul Walter*, Sub-Red. I. — *W. Schmid*, Sub-Red. II.
Cand. jur. *Hugo Meyer*, Vertreter der „Alt-Wengia“

Abonnementspreis: Fr. 1. 50 per Semester.
Für die Mitglieder der „Alt-Wengia“ gratis.

□ □ □ □ Erscheint jeden Monat □ □ □ □

▼▼▼
Besenbummel.

Welch' tolle Fahrt dort über's Feld! Die Schlitten fliegen geräuschlos auf der Strasse dahin, und hell klingen aus zwanzig frohen Wengianerkehlen lustige Studentenlieder! Ja, die Wengianer fahren nochmals hinaus zum Tanz und mit ihnen ihre Balldamen. Welch köstliches Vergnügen, durch tief verschneite Felder und Wälder, und dazu noch in Gegenwart des holden Geschlechtes, zu fahren! Im Attisholz erreichte die Fahrt ihr Ziel.

Kaum waren wir tanzbereit, hämmerte schon der weibliche Teil der Kapelle Leber-Wirz einen Walzer auf dem Klavier. Mittlerweile wurden von einigen Füchsen sämtliche Polstermöbel, die im Bad aufzutreiben waren, herbeigeschleppt, um unsern Schönen auch in der Bequemlichkeit nichts ermangeln zu lassen.

Eine frohe, gehobene Stimmung hatte sich aller bemächtigt. Selbst den drei Nichttänzern, zu denen sich eine Weile unser A. H. Dr. Stampfli-Pi gesellt hatte, war es festlich zu Mute, und die Kellnerin hatte mit dem Trio fast ebensoviel Arbeit wie mit den Tanzenden.

Unter der Direktion von Dr. Pi stiegen auch heute wieder zwei Doppelquartettlieder. Auch unser Orchesterdirigent gab etwas auf der Violine zum besten. Mit dieser einzigen Ausnahme stiegen keine weiteren Produktionen, wenn man nicht die Päucke, die ich während des Abendbrotes hielt, als eine solche bezeichnen will. Und trotzdem dürfen wir diesen Besenbummel als einen wirklich würdigen Abschluss in der Kette der Tanzvergügen, die wir im engern Kreise der „Wengia“ genossen haben, bezeichnen. Nur unser Präsident soll beinahe Blut geschwitzt haben. Der arme Kerl musste die längste Zeit, zwischen seiner Dame und seiner Schwester, ruhig auf dem Sofa sitzen! Als er sich dann einmal losgerungen hatte, setzte er sich, um stets sprungbereit zu sein, nur noch auf die Sofalehne.

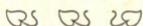
Das Trio in der andern Ecke, das Zeit genug hatte, um eingehende Studien über die Tänzer und besonders die Tänzerinnen zu machen, bezeichnete jede unserer Damen mit einem Cerevis, das sie hauptsächlich dem Tierreich entnahmen. Der geneigte Leser möge sich die Sache nicht allzu schlimm vorstellen. Honni soit qui mal y pense! Immerhin hat das Kleeblatt auch für das allgemeine Wohl gewirkt, und manch ein Tänzer hat an dem einsamen Tischchen auf billige und doch äusserst angenehme Weise seinen Durst gelöscht.

Es war neun Uhr, als die ersten Vorbereitungen zur Heimfahrt getroffen wurden. Fast noch schöner als die Fahrt am Nachmittag, gestaltete sich nun diejenige nach Hause, durch die köstliche Winternacht. Lautlos flogen die Schlitten dahin, unter mächtigen schneebehangenen Tannen durch. Und wie poetisch war die Einfahrt ins Städtchen. Das Männlein am Baseltor hatte eine hohe weisse Husarenmütze auf seinem ehrwürdigen Steinhaupt und auch in den Strassen, durch die der kulturbeleckte Schneepflug noch nicht gefahren war, lag ein weicher glitzernder Schneeteppich.

Einige suchten dem Tage noch den Abschluss dadurch zu geben, dass sie mit ihren Damen noch zu einem Glase Wein sassen, um noch ein letztes Prosit erklingen zu lassen. Von den andern wird behauptet, es hätte ihnen

„den Aermel so sehr hineingenommen“, dass ihnen das banale Weintrinken zu wenig Poesie geboten hätte.

Schnebli v/o Sultan.



Frühlingsahnen.

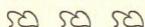
Wenn d'Tage wärde länger,
So wird dr Winter stränger!
Doch hür isch's nit eso:
Dr Früehlig will scho cho.

Dr Schnee cha nümme bliebe,
S'het alle d'Aar ab triebe,
Scho han i junge Chlee
Und früschi Blüemli gseh.

Au d'Sunne treit scho s'Früehligsgstad;
Si chunnt am Morge nümm so spat;
No öb mer ufstöi zellt si Gschichtli
Und zeigt is ihres Suintigsgsichtli.

Ei Zwifel chönnt me doch no ha:
I weiss nit, öb ers ma erbha,
Der Früehlig, öb der Winter nit
Si no einisch z'merke git.

Hirsch.



Eine Kahnfahrt im Kreise der Grünen.

Ein Semester, überreich an Anlässen, die sich so recht in der Erinnerung jedes einzelnen einprägen, ist vorbei. Alles, was sich ein Student nur wünschen kann, Ball, Schlittenfahrt, Kommers und Kahnfahrt, ist uns in herrlicher Weise zuteil geworden. Aber auch Ernstes haben wir diesen Winter erfahren. Oft haben die Stürme am Baume der Wengia gerüttelt, doch vergebens; das faulende Obst und die dünnen Aeste, die fallen freilich, doch der Baum, der blüht weiter und treibt kräftig in die Schosse, deren Knospen reiche Früchte versprechen.

Eine Kahnfahrt! das hatten sich die Wengianer schon lange gewünscht. Wie oft sprachen wir nicht freudigen Herzens davon, wenn uns die Hitze aus dem heimeligen Städtchen hinaus trieb an die kühlenden Wasser der Aare! Doch immer blieb es beim Wort; man hatte nicht den Mut, es zu wagen; denn gar viele Gründe standen dem Beginnen entgegen. Nun sollte dies alles nicht mehr ein Traum sein, es sollte Wirklichkeit werden. Morgen war Vereinsphoto, und wie üblich fand am Nachmittag ein grüsliger Bummel statt. Es waren diesmal nur wenige, die sich getrauten, mitzuwirken; denn die Prüfungen liessen den besorgten Seelen keine Zeit zu fröhlichen Reisen. Umso erfreulicher war die Teilnahme der grössten Zahl der Spiefüchse, die sich in freudiger Erwartung auf dem Amthausplatz einfanden, von wo bald mit gemüthlichem Plaudern abmarschiert wurde. Wir erregten ordentlich Aufsehen in unsern neuen Fläusen, die uns vom Wengianerball von Seiten der Damen abgefallen waren. Besonders an Rüepli hatten die zahlreichen Fräuleins ihre Freude, denn er verstand es, gar zierlich in seinem Fläuslein einher zu stolzieren.

Es war ein flotter Bummel! So zu fünf oder sechs in Gruppen aufgelöst durch den Hohbergwald zu „dichen“, macht immer Spass, besonders im Frühling, wenn die Auen sich zu beleben anfangen und die Sonne überall die feinsten Farben hervorzurufen weiss. Singend und plaudernd waren wir bald in Nennigkofen, wo wir für wenige Stunden unser Heim im „Rössli“ aufschlugen. Die Sonne, die diesen Frühling eine ungewohnte Wärme zu spenden vermochte, lockte uns aus dem dumpfen Saal hinaus in den Garten.

Es ist doch immer idyllisch, so unter freiem Himmel dem Bachus zu opfern nach altem Väterbrauche. Unser Schwanz Moser, der sich in der Zeit seines Hierseins eine gewisse Routine im Anstechen der Fässer erworben hat, gab das Zeichen zum Kampf. Es war jedoch ein friedlicher Wettstreit, der sich vor unseren Augen abspielte. Nur zu bald war das Fass ex, und schon wollten wir uns zögernd wieder auf die Socken machen, um zeitig beim Abendschoppen zu landen, als das Unerwartete geschah. Neben uns hatte sich eine durstige

Schar Pontoniere niedergelassen, die ihre schweren Fahrzeuge bis zum „Inseli“ hinaufgerudert hatten. Mit wenigen waren wir bekannt; doch wir hätten nie geglaubt, dass sie es wirklich wagen würden, eine Bande von Studenten in ihre Schiffe aufzunehmen. Doch sie taten es und zwar, wie sich herausstellte, sehr gerne. Unsere Auf-
führung und die Produktionen, die ihnen besonders gefallen haben müssen, nahmen sie so für uns ein, dass sie glaubten uns zum Zeichen ihrer Anerkennung zur Heimfahrt einladen zu müssen. Allgemeines und mächtiges Hallo dankte der freundlichen Einladung. Nun kam Leben in die Gesellschaft. Dass es unsere Aufgabe sei, für das Trinken zu sorgen, sahen wir ohne weiteres ein. Bald war das Fass mitsamt den Seilen, die die Fahrleute zum Zusammenbinden der Kähne brauchten, glücklich auf einem Karren verstaute. Hurra! Los! und in frohem Trab ging's landab zum Inseli.

Erst jetzt, wo wir langsam zur Aare niederstiegen, wurden wir so recht auf die Schönheiten eines Frühlingsabends aufmerksam, wie er sich in der ganzen Natur unserem empfänglichen Gemüte darbot. Uns gegenüber erhebt sich die blaue Jurawand, deren Spitzen und Weiden noch vom letzten Spätschnee überzuckert sind. Scharf zeichnen sich die Kanten vom Himmel ab, der in klarer Bläue sich über uns wölbt. Die weissen Felsen der Geissfluh und die Zacken, die zur Hasenmatte aufsteigen, die leuchten in ihrer Klarheit im Dunkel der Bäume, vom hellen Sonnenlichte überflossen. Zu unseren Füßen liegt das Aaretal! Breit und eintönig, nur durch die zahllosen Bäche und Weiden belebt. Ein herrlicher Anblick! Klar heben sich die Dörfer längs des Jura vom Dunkel der Bergkette ab, jedes mit seinem Kirchlein, von dem bald die Abendglocken mit ihrem Sange einsetzen. Bis weit hinauf lässt sich das Aaretal verfolgen, über das sich der leichte Abendnebel zu senken beginnt. Wie die Nebelschleier im Theater, senken sich die Abendschatten über alles. Der Lauf der Aare, der eben noch so deutlich sich durch die weiten Gelände schlängelte, er verschwindet allmählich im Abendschatten. Aaraufwärts verschwindet alles im leichten Schleier des Abends, aarabwärts, da leuchten noch hell die Zinnen und Türme

unserer Musenstadt, zu uns herauf. Wie im Blinkfeuer strahlen die Dächer der St. Ursenkirche; von der Steingrube, die in überreiches Licht gebadet ist, funkeln die Dächer in den Abend hinaus. Fast gespensterhaft erheben sich die Höhenzüge des Bucheggberg, dessen dunkle Wälder in scharfen Linien den Horizont bezeichnen. Das Kirchlein von Nennigkofen, zu dem sich mein Blick an hellen Sommerabenden wendet, wenn ich zu Hause in der Bude bin, es verschwindet im Abendleuchten. Langsam und fast unbemerkt senkt sich die Pracht des Abends über alles, währenddem's um mich lebendiger wird.

Endlich sind wir am Ufer angelangt. Die letzten Vorbereitungen zur Talfahrt werden getroffen. Die Kähne sind bald zusammengekoppelt, und nun kann's losgehen. Heissa juhe! Wir nehmen Platz, Grünbemützte, mit und ohne Flaus, verstreut unter die strahlenden Pontoniere, deren Augen beim Anblick des vollen Fasses überfließen. Noch einmal mahnt uns der Präsident des Fahrvereins, ja Achtung zu geben. Kaum gibt seine Stentorstimme das Zeichen zur Abfahrt, so wird in See gestochen. Kräftig legen sich die Vorfahrer in die Ruder, der Steuermann hat leichte Arbeit. Hinter uns erhebt sich das „Inseli“. Die dunkeln Weiden und die hohen Pappeln spiegeln sich in den klaren Wassern der Aare. Wie dichte Ballen sehen sich die Weidengruppen an, die sich im Wasser zeichnen, das in Strichen abwärts flieht. Fast gespenstig erhebt sich in all dem Grün das behäbige Bauernhaus, das, mitten auf der Insel stehend, den Stürmen und Regenschauern preisgegeben ist.

Auf dem Schiff wird's lebendig; der Bierfuchs hat sein Amt auf dem schwankenden Boden angetreten, und verteilt sorgfältig das Bier, das in den durstigen Kehlen der Ruderer und im bodenlosen Magen der Sänger verschwindet. Der östliche Himmel, an dem kräftige Wolkenballen aufgestiegen sind, leuchtet in rötlichem Feuer; der Westen ist ganz dunkel. Alles verschwindet im Dämmerlicht. Noch schlagen die Jauchzer der Dorfjugend an unser Ohr, die uns freudig lachend begleitet hat; das „Inseli“ verschwindet. Der Traum der über diesem Kleinod lag, vom Abendlichte übergossen, wird jäh zer-

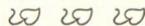
stört. — Die nächste Windung trennt uns davon, aber sie bringt uns neue Schönheiten. Wo wir hinschauen, überall ist Ruhe und Frieden, ein Fisch, der aufspringt oder das Wasserhähnchen, das auf seinem Zuge Bielersee aufwärts streicht, sie allein durchdringen die Stille. Die Natur feiert die Abendzeit. Vom Schiffshinterteil lässt sich alles so herrlich überblicken. Die Vespertrommeln schlagen an mein Ohr. Wie oft habe ich schon über das ewige Läuten und Bimmeln der Klostersglocken geflucht? Aber heute da erschien mir das alles so schön. Wie viele Jahre klingen schon die Glocken über Land und läuten die Abendstunde ein? Heute klang es so feierlich, vorne der frohe Sang meiner Couleurbrüder, hinter mir die Klänge, die sich harmonisch mit dem Plätschern und den Bewegungen der Ruder verwoben. Ich glaubte, wieder in den kleinen Booten des Lago Maggiore zu träumen, zu dem meine Gedanken flogen. Doch bald war auch das vorüber. Unterdessen war es Abend geworden, dunkler Abend. Ein kurzer Regenschauer suchte uns ausser Fassung zu bringen, doch umsonst; mich jedoch schreckte er auf, es war Zeit, in die fröhliche Stimmung einzugreifen.

Noch war es nicht zu spät. Alles schien sich heiter und ungezwungen anzulassen. Die beiden Vorfahrer zögerten gerne in ihrer Arbeit; Student und Schiffmann, alle beide sangen und tranken voll Freude. Da wurde es uns wieder bewusst, dass wir uns nie vom Volke absondern müssen, denn wer etwas bedeuten will, der muss gerne und vorurteilslos beim Volke einkehren. Wie näher wir unserer Musestadt kamen, je fröhlicher wurde die Stimmung. Sultan dankte mit begeisterten Worten den wackern Pontonieren, die wie wir dem Vaterlande in treuer Weise dienen, wir in den Sitzungen, sie, indem sie bei Regen und Sturm ihre Kähne durch die wilden Wasser führen. Ein Hoch auf die Gönner löste die vielen Zungen, die schon lange dankend auf die Mitglieder eingeredet hatten. Der Präsident Herr Gottlieb Wirz, dankte uns ebenfalls für den flotten Betrieb, den wir leisteten, „obschon er kein Redner sei“, wie er immer wieder betonte. Allgemein fühlten wir, dass wir und die Pontoniere ganz gut zusammen auskommen könnten. Und

warum denn nicht? Soll sich nicht der Student freudig mit den andern Leuten mischen, denen das Schicksal nicht das gleiche geboten hat und die im Schweisse ihres Angesichtes zur Hebung unseres Wohlstandes beitragen. Der Unterschied zwischen Wengianer und Fahrmann schwand, je näher uns der krumme Turm rückte. Das vertrauliche Du verband uns schon lange untereinander. Singend zogen wir talabwärts; bald liessen die Pontoniere ihre muntern Soldaten- und Wasserlieder erschallen, bald brauste der Sang der Studenten über die schweigenden Wasser. Nur zu bald waren wir in der Stadt, deren Quaimauern und Türme sich gespensterhaft aus den dunkeln Wassern erhoben. Noch einmal sammelten wir unsere Kräfte und mächtig erscholl das fröhliche Studentenlied, als wir in die Stadt einfuhren. Viel Volk hatte sich auf den Brücken zusammengefunden und sah mit schüttelndem Haupte dem bunten Treiben zu. Im Rollhafen wurde gelandet, ein letzter Blick auf das klare Wasser und die trotzen Mauern und fort ging's.

Es war eine herrliche Fahrt! So musste sie jedem erscheinen. Wer Freude an der Natur hatte, der konnte in Musse sich an aller Pracht laben; wem das lustige Leben mehr zusagte, der konnte sich hineinmischen in das bunte Gewoge. Jeder kam auf seine Rechnung; selbst wenn er montags mit schwerem Schädel den Gang ins Penal antrat. Doch darin waren wir einig: den Pontonieren danken wir und wir hegen mit ihnen die frohe Hoffnung, dass uns das nächste Sommersemester wiederum zusammenführen wird, zu unserer Freude, zu unserer Lust.

Probst v/o Plisch.



Heimkehr.

Der Himmel, wie geschmückt zum Feste,
Lässt die Sterne flimmern, blinken;
Mit Silberschein, durch das Geäste,
Sucht der Mond uns zuzuwinken.

Komm mein Lieb, komm' lass' dich küssen,
Den Göttern sei die Stund' geweiht!

Lass' uns doch das Glück geniessen
 Unsrer Liebe goldner Zeit!

Welch ein selig, süßes Träumen
 In des Wald's geheimem Dunkel,
 Unter mondbeschien'nen Bäumen
 In dem hellen Sterngefunkel!

Komm' lass enger dich umschlingen,
 Schmiege dich fester noch an mich,
 Lass' auf Pegasus goldnen Schwingen
 Steigen uns zum Himmelslicht!

Schnebli.



Zur Stammlokalfrage.

Es mag bei den der Wengia fernerstehenden alten Herren Aufsehen erregen, wenn auf einmal wieder das Gespenst der Stammlokalfrage auftritt. Zwar ist es ihnen nicht gänzlich unbekannt. Sah sich doch der Präsident des W.-S. 1910/11 genötigt, im „Wengianer“ das Betragen der Chic-Wirtin und demgegenüber die Lage der Wengianer zu beleuchten. Wohl wird es den meisten bekannt sein, dass die Wengia bald seit 20 Jahren im „Chic“ ein heimeliges Domizil gefunden hat, und bei manchem bemoosten Haupt wird an den Namen „Chic“ eine Reihe der fidelsten Erinnerungen geknüpft sein. Immerhin ist es auch bei neueren Semestern nicht das erste Mal, dass man sich mit dem Gedanken des Stammlokalwechsels befasst.

Jeder, der im Besitze der Festschrift von 1909 ist, wird dort nachsehen können, dass die Wengianer seit Oktober 1892 ununterbrochen im „Chic“ zusammenkommen, um fröhliche Kneipen abzuhalten, oder drunten in der Wirtschaft am Stammtisch zum Abendschoppen zusammenzusitzen und zu kantieren und vor den Philistern gelehrte Gespräche zu führen. Und wie oft hat nicht ein biederer Bürger in der Freude, die er an den grünen Mützen, an den frohen Liedern, an dem strammen Auftreten der Burschen oder an den witzigen Biergesprächen

eines üppigen Fuchsleins empfand, ein Fass, oder einen oder mehrere Stiefel gewichst oder ein „Turni“ (in Bier oder Zigarren) berappt! Und sein Nachbar wollte auch nicht der sein, der nichts gab, und zahlte mindestens ebensoviel. Vor 1892 hat die Wengia in mehreren Wirtschaften die grüne Fahne gehisst. Doch fast jeden Frühling, wenn die Vögel aus dem Süden wieder ins Land gezogen waren, trafen sie die Grünen wieder an einem andern Orte; sie waren damals gewissermassen auch Zugvögel.

Seit aber die Stammkneipe in den „Chic“ verlegt wurde, sind die Wengianer ein sesshaftes Völklein geworden. Denn die Wirtschaft wurde zur vollsten Zufriedenheit geführt. Wahrlich zu einer zweiten Heimat musste einem der „Chic“ werden, wenn ein solcher Wirt, wie Papa Schenker einer war, darin das Regiment führte. Er war einer von denen, die mit den Leuten zu verkehren wussten; er verstand die Herzen und Wünsche der Wengianer und konnte auch manches Unangenehme, das das Studentenleben eben mit sich bringt, hinnehmen und mit dem Mantel der christlichen Nächstenliebe bedecken. Kein Wunder, wenn ihm hie und da ein Alter in der Erinnerung an frohe, im lieben „Chic“ verbrachte Stunden mit leuchtendem Auge die Hand schüttelt. Und wenn ich ihn etwa am Sonntag spazieren sehe, so freut es mich immer, wenn er da einherschreitet und seine Rockschösse nach hinten zieht, damit man den Wengianerzipfel sieht, mit dem grün-rot-grünen Bande, den er nur am Sonntag und wie eine fürstliche Auszeichnung trägt.

Tempora mutantur —. Auch im „Chic“ ging eine Aenderung vor sich. Im Sommer 1905, kurz nach dem Tode seiner Gattin, musste Herr Schenker aus Gesundheitsrücksichten die Stelle als „Chic“-Wirt aufgeben. Es gelang der Brauerei Rheinfeldern nicht, für ihn einen gleichwertigen Nachfolger zu finden. Von 1905—1908 hat der „Chic“ nicht weniger als vier Mal seinen Wirt gewechselt, bis er im Herbst 1908 von der Frau Gerber übernommen wurde. Wie ich erfahren habe, fuhren die ersten Semester nicht schlecht mit der neuen Wirtin. Doch leider wurde das Verhältnis der Wengia zur „Chic“-

Wirtin in letzter Zeit zu wiederholten Malen getrübt, und wenn wir uns geziemend bei der Wirtin über mangelhafte Aufmerksamkeit uns gegenüber beschwerten, begegnete sie uns mit einer Frechheit, die höchstens ihr Temperament etwas entschuldigen könnte. Anstatt die dargebotene Hand zur Versöhnung zu ergreifen, war ihr Betragen in der Folge so, dass sich das Verhältnis nur zuspitzen musste. Eine Folge war auch, der Beschluss des letzten Sommersemesters, dass die Wengianer abends von 6—7 Uhr anstatt nur im „Chic“ sich auch in der „Krone“ aufhalten dürfen. Unter solchen Umständen ist nun auch das letzte Vereinsjahr verflossen. Nur erwünscht konnte uns die Nachricht sein, dass Frau Gerber beabsichtige, auf Frühling 1912 die Wirtenschaft aufzugeben. Doch wir sollten nicht im Frieden voneinander scheiden. Der Fastnachtienstag brachte eine Szene, die uns zu dem Schritt treiben musste, den wir dann unternahmen: Wir boykottierten die Wirtschaft, nicht aber das Lokal, da wir uns da selber bedienen konnten.

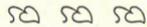
Es ist wohl begreiflich, dass unter solchen Umständen man in der Aktivität mit dem Gedanken umging, überhaupt aus dem „Chic“ auszuziehen. Eine ganze Sitzung wurde zur Diskussion dieser Frage benützt. Auch die Alt-Wengia befasste sich in einer ausserordentlichen Sitzung der Solothurner alten Herren mit diesem Gegenstand. Die Frage war deshalb noch mehr in Fluss gekommen, weil man hörte, dass im Tiger Aussicht auf Schaffung neuer Lokalitäten vorhanden sei. Zwar fielen die Hoffnungen in dieser Hinsicht ins Wasser. Ein neues Gesicht bekam die Lokalfrage durch die Nachricht, dass Herr *Isidor Schenker*, Pedell an der Kantonsschule den „Chic“ vertraglich übernommen hatte (Ironie des Schicksals!). Dass sowohl unter Aktiven wie auch in Kreisen der Alt-Wengianer Herr Schenker nicht unbedingte Sympathien genoss, braucht nicht hervorgehoben zu werden. Denn wo ist derjenige, den Pedell Schenker nicht wenigstens einmal in später Stunde am linken Schweinsohr erfasst und dem Rektorat aufs angelegentlichste „empfohlen“ hätte. Und dass Herr Schenker seiner Aufgabe oft mit bewunderungswürdigem Pflicht-

eifer nachgekommen ist, beweisen die vielen Produktionen und Zeichnungen im „Freimütigen“ oder in der Schnitzelbank. Doch es war eben seine Aufgabe, und dies scheinen mir so Viele jetzt vergessen zu wollen. Allerdings ist man jetzt grösstenteils wieder auf die Ansicht zurückgekommen, es sei das Beste, wenn man im „Chic“ bleibe. Aber immer noch sehe ich ihr einige skeptisch gegenüber stehen. Abgesehen davon, dass eine solche „Züglete“ keine einfache Sache wäre, muss betont werden, dass erstens der „Chic“ eines der günstigsten Lokale in der ganzen Stadt ist, und das haben mir auch andere versichert, dass man oft in Universitätsstädten keine besseren findet; zweitens bedenke man, dass der „Chic“ für die Wengianer historisch ist; man hat sich in ihm eingelebt, hat sich an ihn gewöhnt und sollte ihn nur verlassen, wenn zwingende Umstände vorhanden wären, und ich glaube, dass dies nicht zutrifft; und drittens scheint mir Herr Schenker, wenn nicht alle Anzeichen trügen, kein übler Chic-Wirt zu werden, so dass man getrost die Abendschoppen wieder im alten „Chic“ aufsuchen und plaudern und trinken kann wie zu Leos Zeiten.

Allerdings bin ich dafür, dass man besonders im Sommer an einem Donnerstag oder Sonntag Abend, wie wir es im letzten Sommersemester getan haben, hie und da vor die Stadt hinauszieht und in einer Gartenwirtschaft, wie im Terminus, im Tivoli, in Reinerts Gärtli oder bei Bargetzi droben eine Kneipe unter dem kühlen Blätterdach abhält, durch das die Röte des Abendhimmels oder das flackernde Licht der Sterne in vorgerückter Stunde hindurchscheint. Auch das ist sehr zu begrüssen wenn die Aktiven den Abendschoppen, den die Alt-Wengia in ihrer letzten ausserordentlichen Versammlung im Tiger jeden Dienstag angeordnet hat, besuchen, damit sie auch andere Kreise des Publikums kennen lernen. Damit hat sich ja der neue Wirt einverstanden erklärt, dass er den Aktiven mehr Bewegungsfreiheit lasse. Möge der neue Chic-Wirt mit dem alten Papa Schenker nicht nur den Namen gemeinsam haben, sondern er möge den Wengianern wirklich ein neuer Papa Schenker werden, damit man in Zukunft mit Freude den „Chic“

aufsucht und damit er wiederum, wie es früher Brauch war, jedem ein angenehmer Aufenthaltsort, eine zweite Heimat werde.

Flachs X.



Der „Wengianer“

hat's dieses Jahr wie das Wetter. Während man nach Ostern mit metaphysischer Sicherheit auf wärmere Tage zählen konnte, muss man jetzt die Pelzkappe noch tiefer über die Ohren ziehen, und während sonst der Abonnent des „Wengianers“ mit bombenhafter Sicherheit jeden Monat einer Nummer entgegensah, so muss er jetzt eben ein wenig Geduld haben. Er wird dann etwa nach 2 Monaten erscheinen; und dann heisst man das Ding eben eine Doppelnummer. Doch mancher Leser wird dazu den Kopf schütteln und — mit Recht.

Der „Wengianer“ soll nun einmal alle Monate erscheinen und wenn er dies nicht tut, so setze man ihn zu einem Vierteljahrsblättchen herunter. Davor möchte ich zwar ernstlich abraten. Der „Wengianer“ ist ja nicht dazu da, damit wir uns rühmen können, wir hätten ein Vereinsblatt. Er ist besonders der Alt-Wengianer wegen geschaffen worden. Was die Aktiven auf dem Herzen haben, das können sie ja in der Sitzung und am Biertisch vorbringen und mit einander ausmachen. Doch von den 250 alten Herren, die das Blatt erhalten, weiss etwa der zehnte Teil, was in der Wengia vorgeht und von diesem wissen es die meisten auch nur zum Teil.

Der „Wengianer“ aber gibt allen Kunde vom Tun und Treiben der Aktiven, von den Leistungen, von ihren gemeinsamen Unternehmungen, und da die Alt-Wengia die finanziellen Verpflichtungen des „Wengianers“ auf ihre Schultern genommen hat, so ist die Aktiv-Wengia verpflichtet, den alten Herren für dieses Entgegenkommen durch eine pflichteifrige Redaktion und Expedition des Blattes Dank abzustatten. Die alten Herren verlangen ja nicht immer 16- und mehrseitige Nummern. Doch das verlangen sie und das dürfen sie verlangen, dass das Blatt wenigstens alle Monate mit gewissenhaft nachgeführter Vereinschronik erscheint. Ich glaube, dass ge-

rade diese Forderung in der letzten Zeit vernachlässigt wurde. Es ist hier nicht der Ort, zu untersuchen, wie sich diese Laxheit entwickelt hat; auf jeden Fall trägt der Chef-Redakteur einen nicht geringen Teil an der Schuld. Das Redaktionsstübchen scheint mir in letzter Zeit nicht überaus viele Schweisstropfen aufzufangen zu haben.

Kaum haben die Ferien begonnen, zitiert der Herr Chef-Redakteur seinen Leibfuxen auf die Redaktion, drückt ihm zehn unkorrigierte Seiten in die Hand und empfiehlt sich in aller Eile. Der Zurückgelassene sieht dem Kerl mit offener Klappe nach, bis er ihn an der Ecke aus seinen Augen verliert. Immer noch steht er sinnend da und fährt sich mit der Hand durch das jugendfrische Haar. Da — plötzlich geht ihm ein elektrisches Licht auf, ah — *cherchez la femme*. Resigniert setzt er sich hinter die zehn Seiten, fängt an sich über die Druckfehler zu ärgern, schreibt noch einige Seiten dazu, denn zehn Seiten und eine Doppelnummer kann er mit dem besten Willen nicht zusammenreimen. Es gelingt ihm auch noch, aus einem anderen ein Artikelchen herauszupressen, und siehe, das Ding hat ja ein ganz hübsches Bäuchlein bekommen. Nachdem er genug für das Wohl des Blattes getan zu haben glaubt, empfiehlt er sich auch, und da gerade ein mulus seine müssige Nase zur Türe hineinstreckt, so muss der zum Schluss auch noch etwas herhalten, und der schreibt euch dieses Geschichtlein, um die letzten Seiten damit zu schwärzen.

Flachs X

sa sa sa

Vereins-Chronik.

Sitzung vom 21. Oktober 1911. Anwesend: A. H. A. H. Rudolf, H. Meyer, Haefelin, Voitel. I. A. Biberstein, Stampfli. Abwesend: Schmid, Walter (entschuldigt).

Vortrag. Olivier bringt im ersten Teil seines Vortrages Venedig die Geschichte der Republik. Er schildert die politische Entwicklung Venedigs, beleuchtet seine weitgehenden Handelsbeziehungen und seinen Anteil an den nationalen Einheitsbestrebungen Italiens.

Probst ist Opponent.

An der Diskussion nehmen teil: Haefelin, H. Meyer, Rietmann, Probst, Kurt.

In der politischen Wochenschau erwähnt Allemann den Freisinnigen-Tag in Olten und berührt kurz die Ereignisse in Tripolis und China.

Ergänzungen machen: Voitell, Kurt, H. Meyer.

Varia. Konkneipant Walter v/o Chek hat ein Eintrittsgesuch in die Verbindung eingereicht. Dem Gesuche wird nicht entsprochen.

Späti V. R. wird als Spe-Fuchs aufgenommen.

Schnebli stellt den Antrag, einen Vereinsball abzuhalten. Das X teilt mit, dass das Komitee die Sache zuerst besprechen wolle. Schnebli zieht den Antrag vorläufig zurück.

Sitzung vom 28. Oktober. Anwesend: A. H. A. H. Hugo Meyer Forster, I. A. Fein.

Diskussion über Abhaltung eines Balles. Schnebli leitet dieselbe ein und macht Vorschläge, wie die ganze Sache durchzuführen wäre. Er hält den 16. Dezember für geeignet und glaubt, die „Krone“ würde sich am besten für dieses Fest der Wengianer eignen. Dem Antrag wird allseitig zugestimmt. Es wird eine Ballkommission bestimmt, bestehend aus dem Komitee nebst Probst, Eichenberger und Wucherer.

Varia. Das X macht auf die Gründungsfeier aufmerksam.

Es werden Vortragsthemata bestimmt:

Wucherer: Stans — Dornach — Balsthal.

Allemann: Die Hussitenkriege.

Eichenberger: Viktor von Scheffel.

Rietmann: Brasilien und seine Leute.

Spe-Fuchs Bär wünscht seinen Austritt. Dem Gesuche wird entsprochen.

Sitzung vom 4. November. Anwesend: A. H. A. H. Strüby, Rudolf, Haefelin, Aerni, I. A. Biberstein. Abwesend: Walter, Schmid, Rietmann, Flury (entschuldigt).

Vortrag von Olivier v/o Doge. Zweiter Teil. Der Referent führt uns in die Lagunenstadt ein. Er unternimmt einen Gang durch die Kanäle und öffentlichen Plätze der Stadt. Wir sehen die alten Kunstdenkmäler und historischen Bauten, die durch zahlreiche Karten lebhaft in unserer Erinnerung bleiben.

In der politischen Wochenschau bespricht Luterbacher die letzten Nationalratswahlen. Auch die ausländische Lage kommt zur Sprache.

Ergänzungen machen Haefelin und Strüby.

Bestimmung von Vortragsthemata: Walter: Die Lithographie.

Die Gründungsfeier soll erst in acht Tagen abgehalten werden.

Der Ball wird definitiv am 16. Dezember abgehalten. Tanzlehrer

Gunzinger wird eingeladen und anbietet sich nun, vor dem Ball mit den Tanzenden in einigen Stunden die Quadrille einzuüben. Das Ballkomitee wird Bänder für die Damen bestellen.

Sitzung vom 11. November. Anwesend: A. H. A. H. Strüby, Kurt, Rudolf, Erni und I. A. Biberstein.

Probst v/o Plisch hält das Gründungsreferat. Er erinnert uns mit begeisterten Worten an die Gründer und ihre Nachfolger und ermahnt uns, in gleicher Weise für die Devisen: Patria, Amicitia, Scientia einzustehen. Hauptsächlich der Patria solle die Verbindung vermehrte Aufmerksamkeit schenken.

Varia. Einer Einladung der Bezirksschützengesellschaft zu einer Versammlung folgend, beschliesst die Verbindung, sich durch das Komitee vertreten zu lassen.

Wucherer wünscht, dass der Bummel nach Grenchen bald ausgeführt werde. Es ist der Verbindung ein Programm des Grenchner Männerchors, der das Schauspiel unseres Alt-Wengianers Hörnli: „Dursli und Babeli“ aufführt, zugestellt worden. Es wird beschlossen, den Bummel nach Grenchen mit einem Theaterbesuch daselbst zu verbinden.

In der nachfolgenden Kneipe wird in würdiger Weise die Feier des 27. Gründungstages begangen.

Sitzung vom 18. November. Anwesend: A. H. A. H. Dr. Bernhard Wyss, Rudolf, Burkhardt, I. A. Rob. Stampfli, Biberstein. Abwesend: Wucherer, Kaeser, Schmid, Walter. (entsch.)

Da noch Ballangelegenheiten zu besprechen sind und auch die politische Wochenschau von Jaeggi einige Zeit in Anspruch nimmt, fällt der Vortrag aus.

In der politischen Wochenschau erwähnt der Referent die Bedeutung des neuen Zivilgesetzes für die Jugendfürsorge. Die Betrachtung der National- und Ständeratswahlen in Kanton und Staat veranlasst ihn, sich weiter über die Stimmbeteiligung bei Wahlen auszusprechen. Die Wahl des Antimilitaristen Naine zum Nationalrat, sowie die Vorgänge im Kanton Tessin, wo die „Fratelli ticinesi“ ein doch so notwendiges Schulgesetz verworfen haben, geben Anlass zur Diskussion. Dr. B. Wyss macht Ergänzungen. Er möchte auch den Aktiven noch einige Ratschläge für den Ball geben. Daher wird die politische Wochenschau abgebrochen. Er warnt vor zu grosser Kostspieligkeit des Balles und bietet sich in zuvorkommender Weise als Berater an, wofür ihm das X im Namen der Verbindung dankt.

Varia. Ballangelegenheiten.

Berger v/o Lasso wird A. H. der Wengia.

Sonntag den 19. November, Bummel nach Grenchen. Hörnli soll einen Kranz erhalten.

Auf Antrag von Schnebli wird an Stelle des „Zofingerkommersbuches“ das „deutsche Kommersbuch“ als Kantusprügel von nun an eingeführt.

Sitzung vom 25. November. Anwesend: A. H. Meyer, Jeanneret, Haefelin, I. A. Biberstein. Abw.: Wucherer, Schmid, Kaeser (entsch.).

Vortrag von Bichsel: Die schweizerische Handelspolitik und das Zollwesen. Der Referent bespricht zuerst die wirtschaftlichen Verhältnisse im Altertum und Mittelalter. Er sucht den Grund unserer negativen Handelsbilanz nachzuweisen, die durch den Fremdenverkehr und Unternehmungen im Auslande gedeckt wird. Er legt ferner die Bedeutung der Zölle dar.

A. H. Meyer, Schnebli, Allemann führen die Diskussion.

Zweiter Teil der politischen Wochenschau: Jaeggi. Er erwähnt die Vorgänge in Tripolis und China. Auch die Marokkofrage kommt zur Sprache.

Es diskutieren A. H. Jeanneret, Allemann, Burki und Olivier.

Varia. Otto Rüefli aus Grenchen V. R. wird Spe-Fuchs. Ballangelegenheiten: Die Kapelle Lovato aus Bern ist engagiert worden.

Dies Jahr fällt eine offizielle St. Niklausfeier weg. An Stelle derselben soll ein grösserer Abendschoppen im „Chic“ abgehalten werden.

Sitzung vom 2. Dezember. Anwesend: A. H. Strüby und Burkhard. Abwesend: Schmid, Wucherer (entschuldigt).

An Stelle eines Vortrages steigt heute ein Rezitatorium. Daran beteiligen sich: Jaeggi, Schnebli, A. H. Strüby.

An der Diskussion beteiligen sich: A. H. Strüby, X Kurt, Probst. Letzter meint, es sollte jeden Samstag als Uebergang von Vortrag zu Varia ein Gedicht vorgetragen werden.

Sitzung vom 9. Dezember. Anwesend: A. H. A. H. H. Meyer, Haefelin, H. Wyss, Rudolf, I. A. Sauser, Biberstein. Abwesend: Wucherer und Schmid (entschuldigt).

Im Vortrag über „Alfred Hartmann, ein solothurnischer Schriftsteller“ zeichnet Luterbacher v/o Plum den Lebens- und Studien-gang des Dichters, seine Tätigkeit als Schriftsteller, besonders als Redaktor des „Postheiri“, und trägt zum Schluss einige seiner Gedichte vor. Die Arbeit wird gelobt. — Es ergänzen und diskutieren: Kaeser v/o Netti, A. H. H. Meyer, Probst.

In der politischen Wochenschau von Walter v/o Hirsch gelangen das Einführungsgesetz, der Tod von Bundesrat Schobinger, des S. B. B.-Direktors Flury und des Dichters Widmann zur Sprache. Mit einem Blick auf Tripolis, China und Marokko schliesst der Referent. An der Diskussion nehmen teil: Probst, Schnebli, A. H. A. H. Meyer und Haefelin. Probst bezweifelt den Wert einer polit. Wochenschau, wenn sie nicht klar durchgearbeitet ist.

Varia. Probst macht die Anregung, nach Neujahr die Bundesverfassung zum Diskussionsgegenstand zu machen. Die Anregung

wird allgemein begrüsst. A. H. Meyer wünscht, dass die politische Wochenschau trotzdem beibehalten werden solle. Es wird der einstimmige Beschluss gefasst, nach Neujahr statt des Vortrages jeweils einige Artikel der Bundesverfassung zu behandeln.

Freitag den 22. Dezember wurde eine Weihnachtsfeier abgehalten, die übrigens im lieben „Chic“ einen fröhlichen Verlauf nahm.

Am 16. Dezember nimmt der Ball einen gediegenen Verlauf, was näher aus dem Sonderbericht zu ersehen ist. Er wird wohl jedem Wengianer die herrlichste Erinnerung an das W. S. und an seine Aktivzeit sein und bleiben!

Sitzung vom 13. Januar 1912. Anwesend: I. A. Sauser. Abwesend: Probst (entschuldigt).

Kurt v/o Flachs hält die historische Einleitung zur Bundesverfassung und charakterisiert in ausführlichem Vortrag die verschiedenen Entwicklungsstufen derselben. Der Referent hat es verstanden, die Aktiven zu ermuntern und bei ihren spätern Behandlungen des Stoffes Fleiss und Interesse für die Sache hervorzurufen.

Die Diskussion, an der sich Wucherer, Schnebli, Jaeggi, Burki, Marti und Allemann beteiligen, entspinnt sich über die Bedeutung des Pfaffen- und Sempacherbriefes, sowie über die ersten Anfänge unserer staatlichen Institutionen.

Jean Olivier v/o Doge reicht seine Demission als Aktuar ein, da er infolge Arbeitsüberhäufung das Amt nicht mehr besorgen kann. Die Demission wird angenommen und an seine Stelle Franz Wucherer v/o Storz (X X X X) gewählt. Archivar wird nun Louis Jaeggi v/o Faust.

Jenny v/o Rusch wird zum A. H. promoviert.

Sitzung vom 20. Januar. Anwesend: A. H. Strüby. Abwesend: Wucherer (entsch.).

An Stelle von Wucherer behandelt Kurt X die einleitenden Paragraphen zur Bundesverfassung. Schnebli wünscht, dass bei den folgenden Paragraphen immer nur zusammenhängende Gruppen von Artikeln von einem Referenten ausgeführt werden sollen. Dieses Prinzip wird dann auch eingeschlagen. An der Diskussion über die Artikel der Bundesverfassung beteiligen sich Probst, Rietmann, Strüby. Probst spricht über Zweck und Ziele der freisinnigen Partei und macht uns mit deren Geschichte und Taten bekannt.

Varia. Für die Alt-Herren-Karte wird der Entwurf von Fein v/o Reni zur Ausführung gebracht werden (bei Trüeb & Cie., Aarau). Es wird beschlossen, für den Rest des Semesters keine Kantusstunden mehr abzuhalten, da unter den jetzigen Umständen nur geringe Erfolge erzielt werden.

Die Kassarevision hat ein befriedigendes Resultat ergeben.

Schnebli stellt den Antrag, Flüsse und Schärpen bei Kürschner Meyer aufbewahren zu lassen, zwecks besserer Erhaltung derselben. Das Studium dieser Frage wird dem Komitee anheimgestellt.

Sitzung vom 27. Januar. Abwesend: Wucherer, Olivier (entschuldigt).

In der Bundesverfassung erläutert Paul Walter v/o Hirsch die Organisation unseres Militärwesens. Schnebli, Marti und Allemann sprechen sich in der Diskussion über die Militärpflichtersatzsteueraus. Auch die Leistungen der Winkelriedstiftung gelangen zur Sprache. Marti beleuchtet das schweizerische Militärwesen zu Beginn des vorigen Jahrhunderts, woraus der Fortschritt ersichtlich ist. Weitere Ausführungen machen; Kurt, Schnebli, Jaeggi. Probst. Letzterer weist die unbedingte Notwendigkeit einer schweizerischen Armee nach. Jaeggi beleuchtet den Art. 11 betreffs Militärkapitulationen. Kurt, Marti, Allemann, Burki, Probst, Rietmann und Jaeggi sprechen weiter über die Neutralität.

Varia. Der Kassabericht kann nicht vorgelegt werden. Das Archiv wurde in Ordnung befunden. Probst und Schnebli sprechen von einem Anschaffungsfonds für die Bibliothek.

Sitzung vom 3. Februar. Anw. A. H. Dr. A. Stampfli, J. A. R. Stampfli. Max Flury v/o Speer behandelt die Paragraphen über Bundesfinanzen, Post, Telegraph, Münzwesen. Interessant sind Flurys Ausführungen über die Nationalbank und das Banknotewesen. Die Frage wird aufgeworfen, wie die Einnahmen des Bundes vermehrt werden könnten.

In der nachfolgenden Diskussion sprechen Luterbacher über die Einrichtungen der Nationalbank und die Zollverträge; Habegger, Allemann, Schnebli, Jaeggi. A. H. Dr. Arthur Stampfli gibt über verschiedene Fragen Aufklärung und macht Ergänzungen und Berichtigungen. Burki spricht von den Schutzzöllen, Kurt von der Bedeutung der Zölle vor der Bundesverfassung.

In der politischen Wochenschau erörtert Habegger die neuesten Ereignisse im Kanton Solothurn, in der Schweiz und im Ausland, die Reichstagswahlen in Deutschland, den Zwist der Italiener und Franzosen, Russlands Massnahmen gegen Persien und die Veränderungen in China.

Varia. Schnebli beantragt die Entlassung des Spe-Fuchsen Rüefli. Der Antrag wird angenommen.

Aug. Haberthür wird als Spe-Fuchs aufgenommen.

Sitzung vom 10. Februar. Anwesend: A. H. Hugo Meyer.

Da die Diskussion in Varia voraussichtlich etwas lang werden wird, wird die Bundesverfassung übergangen.

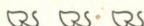
Schnebli erläutert nochmals die Gründe der Entlassung Rüefli. Man ist allgemein der Meinung, dass man im Umgang mit den Spe-Füchsen vorsichtiger sein soll, das frühzeitige Anschnallen von Leibfuchsen soll aufhören. Kurt X stellt den Antrag, nicht mehr auf den Fall Rüefli zurückzukommen.

Der Quästor kann uns die frohe Tatsache verkünden, dass der Kassabestand kein übler ist.

Der seinerzeit ausgeschlossene Flury ist noch im Besitze einer Mütze, die der Archivar abgefordert hat. Es soll dem Rektorat Anzeige gemacht werden.

Es folgt eine recht fidele Kneipe im Zeichen des „Dursli und Babeli“ zu Ehren Hörnlis, der sie notabene berappt, an der neben Hörnli auch alle anderen Professoren teilgenommen haben, die einst unter der grünen Fahne gestanden. Es war ein Abend, wie wir ihn lange nicht mehr so fröhlich mit unsern A. H. vom Professorenkollegium gefeiert haben. Ob uns wohl bald wieder solche Stunden zuteil werden!

F. Wucherer XXX.



Von unsern a. H. a. H.

Albert Jentzer v/o Verdi hat an der Universität Genf das mediz. Staatsexamen mit Erfolg bestanden. Gegenwärtig befindet er sich als Assistent bei Prof. Dr. Askazy in Genf.

* * *

Werner von Arx v/o Jago hat in Bern, und Ernst Forster v/o Perkéo in Zürich mit bestem Erfolg das mediz. Staatsexamen bestanden.

* * *

Emil Felber v/o Jostli in Basel ist zum Zollgehilfen I. Klasse gewählt worden.

* * *

Adolf Berger v/o Lasso hat in Bern mit Erfolg das Sekundarlehrer-Examen bestanden.

* * *

E. Berger v/o Schnegg, Bezirkslehrer in Mariastein, wurde als Lehrer in die Mädchensekundarschule Basel gewählt.

* * *

Schon wieder hat sich unser Professorenkollegium an der Kantonsschule um einen A. H. vermehrt. Hoch das Fähnlein der sieben Aufrechten, auf die wir Jungen stolz sind. *Josef Reinhard* v/o Sachs wurde zum Professor der deutschen Sprache an der Lehrerbildungsanstalt ge-

wählt. Möge er mit Freuden auch wieder bei den Grünen einkehren!

* * *

Unser A. H. *Eugen von Arb* v/o Grop, Gym.-Lehrer, wurde als Lehrer an die Knabensekundarschule Solothurn gewählt. Auch diesem neuen A. H. in unsern Mauern entbieten wir unsern Willkommgruss; möge er sich oft an unserem Stammtisch einfinden!

* * *

Unser A. H. *Hans Keller* v/o Bohne, Ing., hat sich mit Fräulein *Margrit Schmidt* aus Aarau verlobt. Dem jungen Brautpaare unsere besten Glückwünsche!

* * *

Unser A. H. *Otto Meyer* v/o Gabriel hat sich mit Fräulein *Rosa Hubler* aus Bätterkinden verlobt. Dem jungen Brautpaar unsere Glückwünsche!

* * *

Der Wengianer-Ball hat wiederum seine Wirkung nicht verfehlt. Unser A. H. *A. Weiss* v/o Michel hat sich nämlich in aller Stille mit Fräulein *Jda Neidhart* aus Münchenbuchsee verlobt. Den Glücklichen frohe Ostern!

* * *

Unser A. H. *Kurt Max* v/o Gropp, Zahnarzt, vermählt sich nächster Tage mit Fräulein *Emma Stephanie Trog* aus Olten. Gratulamur!

∞ ∞ ∞

Angenehme Mitteilungen.

In seiner Examensfreude schenkte uns *Albert Jentzer* v/o *Verdi* 5 Franken.

* * *

August Stampfli v/o *Hildebrand* stiftete uns ein Fass. Dem Spender herzlichen Dank.

Der immer treubesorgte Gönner der Wengianer, Herr Apotheker Forster, sen., hat unsere Vereinskasse mit 5 Franken beschenkt. Besten Dank!

* * *

Im letzten Monat, wo wir unsern Stammtisch im „Tiger“ aufgeschlagen hatten, sind uns von den vielen A. H., die dort ein- und ausgehen, zahllose Stiefel berappt worden. Auch an dieser Stelle sei ihnen der gebührende Dank ausgesprochen.

* * *

Sämtliche Wengianer haben mit Ehren die Abgangsprüfungen bestanden. Wir wünschen ihnen Glück auf ihren Lebensweg und hoffen, sie oft im Kreise der Aktiven begrüßen zu können.

* * *

Ernst Forster v/o Perkeo hat uns nach glücklich bestandnem Examen mit den „obligaten 20 Franken“ beschenkt. Unsern besten Dank, Nachahmung wird empfohlen!

* * *

In seiner Freude über die Teilnahme der Wengianer am freisinnigen Parteitag in Olten hat uns unser A. H. *Wetti* v/o Schmiss, der auf 1. April seinen während mehr als zwei Jahrzehnte lang ausgeübten Lehrerberuf niedergelegt hat, eine fröhliche Kneipe gewichst.

* * *

Anlässlich des Parteitages sind uns in Olten von Herrn Weibel *Kissling* 120 grosse Bier bezahlt worden, die wir bestens verdanken.

* * *

Unser A. H. *Paul Andres* v/o Dittes hat uns in der Erinnerung an seine fröhliche Aktivzeit mit 20 Franken erfreut. Unsern besten Dank. Wir hoffen, Dittes recht oft in unserm Kreise zu finden.

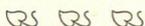
☺ ☺ ☺

Verloren

wurde auf dem Wege von der Kantonsschule zum Erziehungsdepartement die Kantuspetition der „Wengia“. Dem Finder ein mächtiges Trinkgeld.

An unsere A. H. A. H.

Diejenigen A. H., die ihr A. H.-Diplom noch nicht besitzen, werden dasselbe im Laufe des Monats Mai per Nachnahme erhalten. Wir hoffen, dass dasselbe von allen Wartenden eingelöst wird. **R. Probst** X X.



Adressänderungen.

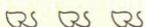
- Ch. Maumary c/o Auto „Alfa“, Strada al Portello 95, Milano.
 Ch. Biberstein, Inf. Rekrut I. Komp. Zimmer 33, Liestal.
 Dr. F. Zbinden c/o Dr. John Spitzly, 1, Douglas Road, Canonbury
 London N.
 H. Keller, Ing., 20, Rue Plantamour Genf.
 R. Bannwart, stud. arch. Nelkenstr. 11, Zürich.
 P. Roth v/o Stift, Ing., 12. St. Martin's Street, Worcester,
 Lowesmoor, England.
 R. Leibundgut, stud. med. vet., 9a Neubrückstr., Bern.
 A. Berger v/o Lasso, Sek.-Lehrer, Oensingen.
 R. Kaiser v/o Näpi, Sek.-Lehrer, Biberist.
 Arthur Walter, 91, South Side, Clapham Common, London S. W.

Aufenthaltssorte der eben ausgetretenen I. A.

- F. Wucherer v/o Storz, Lehrer, Schönenwerd.
 F. Kaeser v/o Netti, Lehrer, Stüsslingen.
 L. Jaeggi v/o Faust, Lehrer, Rothacker, Kt. Solothurn.
 J. Olivier v/o Doge, Lehrer, Oberdorf.
 M. Flury v/o Speer, Grenchen.
 E. Bichsel v/o Bolz, Pension Walser, Solothurn.
 W. Weber v/o Most, St. Urbansgasse, Solothurn.
 W. Habegger v/o Kranich, Derendingen.
 A. Burki, v/o Biber, Biberist.
 W. Kurt v/o Flachs, Chiegasse, Solothurn.

Briefkasten.

Den Aktiven des W. S. wird nächster Tage die Vereinsphotographie per Nachnahme zugeschickt! — Plisch. —



Alt-Herren-Abendschoppen.

Laut Beschluss einer Versammlung der a.H.a.H. von Solothurn (nebst Vertretung der Sektion Olten!) soll von nun an ad infinitum

**jeden Dienstag im „Tiger“
von ca. 6 Uhr abends an**

ein solenner Abendschoppen der bemoosten Häupter stattfinden. **Sämtliche a. H. a. H. der Residenz**, sowie alle diejenigen **aus der „Provinz“**, welche irgend ein Geschäft in die Stadt führt, werden **aufgefordert**, an diesem Anlasse **zu erscheinen**. Auswärtige sind willkommen, auch wenn sie ausser dem „Durstlöschen“ keine weitem Geschäfte in der Stadt zu erledigen haben!

Es ist jedes alten Wengianers **Pflicht**, sich hie und da — oder auch sogar regelmässig! — an diesem Dienstags-Stammtisch zu zeigen, denn nur auf diese Weise können wir unter den a. H. a. H. den nötigen **Kontakt** erhalten!

Im Namen und Auftrag:

HUGO MEYER v/o Volker

Vertreter in der Redaktion
des Wengianer.

Als Manuskript gedruckt.

Druck der Zepfel'schen Buchdruckerei, in Solothurn.